

### Für Buchstabengenieser? Slow Media.

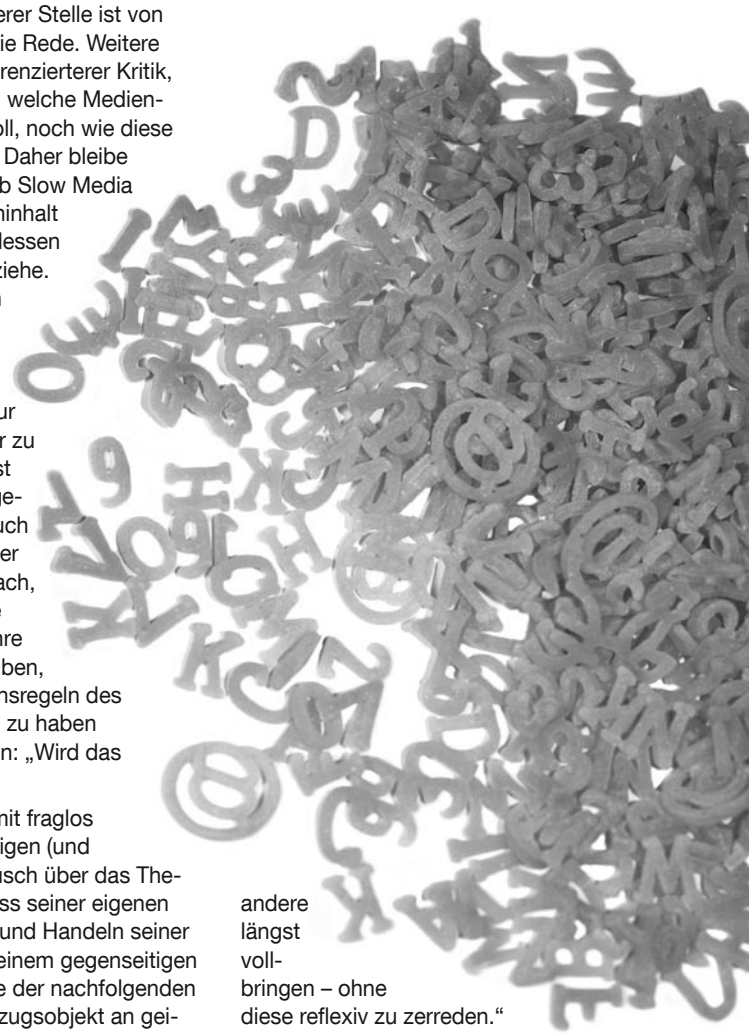
Daran, dass die allgemeine Beschleunigung nicht vor der Medienlandschaft haltmacht, sondern im Gegenteil gerade dort besonders spürbar ist, hat man sich längst gewöhnt. Ungewohnt und löblich erschien daher ein Vorstoss, den man zu Jahresbeginn – also dann, wenn gemeinhin die guten Vorsätze sprissen – von einem Trio Medienschaffender vernehmen durfte, das im Internet ein „Slow-Media-Manifest“ (darunter macht es heute wohl keiner mehr) publizierte ([www.slow-media.net](http://www.slow-media.net)). Dass die Autoren – die damit nicht weniger postulieren, als worum es bei der elektronischen Medienproduktion des kommenden Jahrzehnts gehe – dabei bewusst die begriffliche Nähe zu Slow Food suchen, wird nicht nur im Namen deutlich, sondern auch, wenn sie fordern, „Aufmerksamkeit bei der Wahl der Zutaten und Konzentration bei der Zubereitung“ walten zu lassen. Nicht zuletzt, weil uns auch mit dem Anliegen von Slow Food eine langjährige Sympathie verbindet, schien uns ein solches Vorhaben zunächst einmal erfreulich. Und auf den ersten Blick gab die 14 Punkte umfassende Erklärung von Zielen und Absichten – auf die gedruckten und elektronischen Medien angewandt, die wir Jahr für Jahr in nicht unbeträchtlicher Zahl produzieren – uns mit Begrifflichkeiten wie Nachhaltigkeit, Qualität und Zeitlosigkeit das nicht unangenehme Gefühl, dass wir offenbar bereits seit fast einem Vierteljahrhundert nach den Anforderungen des kommenden Jahrzehnts arbeiten.

Schnell allerdings wich unsere wohlwollende Wertung einer gewissen Irritation. Allzu deutlich wird, dass die Thesen vage und beliebig formuliert sind. So urteilt ein Schreiber unter dem Namen Hal Faber auf Heise Online denn auch harsch und rüde: „... ein schwachsinniges Slow Media Manifest, das daherkommt, als sei es auf dem Einwickelpapier von Manufactum

gedruckt worden.“ An anderer Stelle ist von einer „diskursiven Blase“ die Rede. Weitere Autoren bemängeln in differenzierterer Kritik, dass weder klar werde, um welche Medienformate es genau gehen soll, noch wie diese konkret umzusetzen seien. Daher bleibe auch zwangsläufig offen, ob Slow Media lediglich den reinen Medieninhalt meine oder sich auch auf dessen technische Umsetzung beziehe. Für letzteres prophezeit ein scharfsinniger Blogger die Notwendigkeit einer neuen Medienrevolution: Computer, die imstande sind, nur ein einziges Browserfenster zu öffnen, um dem im Manifest geforderten Monotasking gerecht zu werden. Da hilft auch wenig, dass die Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach, sonst eher für die Gesänge ihrer Chorschola als für ihre Blogbeiträge bekannt, glauben, gar Parallelen zu den Ordensregeln des Heiligen Benedikt entdeckt zu haben und auf ihrer Website fragen: „Wird das Internet benediktinisch?“

Eines hat das Manifest damit fraglos erreicht: einen bunten, heftigen (und schnellen) Meinungs-austausch über das Thema. Es hat immerhin gemäss seiner eigenen Anforderungen im Denken und Handeln seiner Leser nachgewirkt und zu einem gegenseitigen Dialog geführt. Dass etliche der nachfolgenden Diskussionsbeiträge ihr Bezugsobjekt an geistigem Nähr- und Unterhaltungswert deutlich übertrafen, steht ausser Frage. Am Ende bleibt festzuhalten, was ein Schreiber in seinem Blog ([www.marcus-boesch.de](http://www.marcus-boesch.de)) resümiert: „Leider bietet das Slow Media Manifest wenig Neues. Und wenig Interessantes. Die Ausgangslage ist recht klar und von vielen bereits treffend beschrieben worden. (...) Im diffusen Slow Media Manifest werden Taten angekündigt, die

andere längst vollbringen – ohne diese reflexiv zu zerreden.“ Ob wir mit diesen anderen gemeint sind oder nicht: Wir werden unsere Kataloge weiterhin so erstellen (und unseren Internetauftritt so pflegen), wie wir es für richtig halten, und überlassen es anderen, die dahinterstehenden Grundsätze zu formulieren. Ein Manifest wird es von uns auch zukünftig nicht geben – weder auf unserem Einwickelpapier noch bei Twitter noch sonst irgendwo.



### Warenkundliches Wissen. Im Internet verfügbar.

Das Internet wird, je nach wirtschaftlichen Absichten, persönlichen Vorlieben und moralischer Einstellung mal als Goldgrube, mal als Fundgrube und mal als Jauchegrube bezeichnet – der vor zwei Jahren verstorbene kritische Informatiker und Internetpionier Joseph Weizenbaum nannte es einen „grossen Misthaufen, in dem man allerdings auch kleine Schätze und Perlen finden kann“.

Ein paar solcher (Wissens-)Schätze stellen wir Ihnen hier vor: Seiten, die dem bewussten Konsumenten vielfältige Informationen liefern und dem Prosumenten als Inspiration dienen – warenkundliche Nachschlagewerke und Sammlungen, Konversationslexika und eine Online-Plattform der guten Dinge.

Mercks Warenlexikon, das Sie bei uns in Printform bestellen können (Bestell-Nr. 2075 1378, Fr 33,50), stellen wir Ihnen bereits seit Jahren in der Ausgabe von 1920 als kostenloses Online-Nachschlagewerk

(<http://www.manufactum.de/lexicon.html>) zur Verfügung. Die Retro-Bibliothek ([www.retrobibliothek.de](http://www.retrobibliothek.de)) hat sich zur Aufgabe gemacht, vornehmlich alte, in Fraktur gesetzte Nachschlagewerke aus der Zeit um 1900 im Internet verfügbar zu machen – einerseits in Form von digitalen Faksimiles und andererseits als virtuelles Nachschlagewerk. Man begann vor einigen Jahren mit der Digitalisierung von Meyers Konversationslexikon (4. Auflage, 1885–1892). Inzwischen sind ein Brockhaus Konversationslexikon (14. Auflage, 1894–1896) sowie einige kleinere Nachschlagewerke hinzugekommen. Die zwischen 1773 und 1858 grossteils von Johann Georg Krünitz geschaffene Oeconomische Encyclopädie ist seit 2001 ebenfalls im digitalisierten und klassifizierten Volltext online verfügbar (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de>). In der Schweiz initiierten das Gewerbemuseum Winterthur, die Hochschule Luzern (Technik & Architektur), das Sitterwerk St. Gallen und die Zürcher Hochschule der Künste das Material Archiv ([www.materialarchiv.ch](http://www.materialarchiv.ch)), einen vernetzten Zusammenschluss materialkundlicher Sammlungen in einer Datenbank für gestalterische Berufsgruppen, die auch für jedermann viel Wissenswertes bietet. Die Online-Plattform Zunft[wissen] ([www.zunftwissen.org](http://www.zunftwissen.org)) schliesslich, die sich selbst „Wiki der guten Dinge“ nennt, will die Konsumentensouveränität fördern, indem sie Wissen und Erfahrungen um gute und regionale Dinge virtuell und beständig abrufbar bündelt.



## Rust never sleeps. Aber er lässt sich ermüden: Feuerverzinkung.

Rust never sleeps – Rost schläft niemals – lautet der Titel eines legendären Konzertmitschnittes des kanadischen Rockmusikers Neil Young. Konzertfilm und LP machten den Werbespruch eines amerikanischen Lackherstellers zum geflügelten Wort – ein Wort, das eine tiefe Wahrheit ausspricht. Wasser und Luftsauerstoff sind für jedes metallische Objekt von der gigantischen Stahlkonstruktion bis zum einfachen Alltagsgegenstand ein aggressiver Gegner, der es auf die Dauer zerlegt und zersetzt. Stählerne Brücken und Schiffsrümpfe erhalten daher einen Anstrich, der sie für einige Jahre schützen kann und in regelmässigen Abständen erneuert werden muss. Unsere westfälische Regentonne und die nachstehenden Geräte dagegen trotzen ohne weitere Schutzmassnahmen den durchschnittlich 146 jährlichen Regentagen in der Schweiz – und zwar jahrzehntelang: sie haben (sozusagen wie weiland Siegfried im Drachenblut) in einer 450 °C heissen Zinkwanne gebadet.

### Vollbad bei 450 °C.

Die Feuerverzinkung ist, wie alle Verzinkungsverfahren, sehr aufwendig. Das Ergebnis und der zu erwartende Oberflächenschutz hängen stark von der Vorbereitung ab. Sauberkeit ist höchstes Gebot, daher wird die Oberfläche des Werkstücks sandgestrahlt, mittels Salzsäure entfettet, gebeizt und zur Entfernung von Säureresten gespült. Darauf folgt das Fluxen (ein Flussmittelbad) in Zink- und Ammoniumchlorid. Es verhindert die Oberflächenoxidation auf dem Weg ins Zinkbad und sorgt zugleich für eine bestmögliche Verteilung des Zinkauftrags. Nun erfolgt das

eigentliche Verzinken durch Eintauchen in das Zinkbad. Das Werkstück wird regelrecht „gekocht“, bis es die Temperatur der Zinkschmelze angenommen hat. So bildet sich an seiner Oberfläche in mehreren Schichten eine äusserst widerstandsfähige Zink-Eisen-Legierung. Die letzte, oberste Schicht ist aus metallisch-glänzendem Reinzink; sie entsteht in ihrer typischen kristallinen Optik erst, wenn das Werkstück aus dem Zinkbad herausgezogen wird.

### Zink als Schutzschicht und als „Opferanode“.

Die Verzinkung ist wie die Lackierung ein „Spiel auf Zeit“, allerdings auf sehr lange: Je nach Verfahren wird ein Schutz für bis zu 75 Jahre erreicht. Die Zinkschicht beginnt zwar wie jedes Metall zu korrodieren, sobald sie dem Luftsauerstoff ausgesetzt ist. Dabei entsteht jedoch eine widerstandsfähige Schutzschicht aus Zinkoxid und Zinkcarbonat. Erst nach Jahrzehnten wird das darunterliegende Metall freigelegt. Eisen, Zink und Wasser bilden ausserdem ein Lokalelement, bei dem das unedlere Zink die Rolle der „Opferanode“ übernimmt; es korrodiert, bildlich gesprochen stellvertretend, und wird dabei nach und nach verbraucht. Wie gross der Schutzzeitraum einer Verzinkung ist, hängt von der Umgebungsluft und von der Stärke der Zinkschicht ab – und damit letztlich vom gewählten Verzinkungsverfahren.

### Rosten nach Vorschrift: DIN EN ISO 14713.

Die „Korrosivität“, d.h. die je nach Luftzusammensetzung unterschiedliche Korrosionsbelastung, wird in der Norm DIN EN ISO 14713 in verschiedenen Kategorien (C1 bis C4) beschrieben. Den Kategorien entspricht ein jährlich zu erwartender korrosiver „Abtrag“ der Zinkschicht. Er kann von kaum merklichen 0,0001 Millimetern bis hin zu 0,004 Millimetern reichen. Das elektrolytische Verzinken im galvanischen Bad sorgt für eine Zinkschicht von bis zu gut 0,01 Millimeter Stärke, was damit allenfalls für den Innenbereich ausreichend ist. Der direkte Zinkauftrag – als Spritz- oder noch besser als Feuerverzinkung – sorgt dagegen für eine bis zu gut 0,2 Millimeter starke Schutzschicht.

### Doppelt genäht hält (noch) besser. Das Duplex-Verfahren.

Der Rest ist Mathematik. Wenn Sie in Ihrem Garten (dem typischen Einsatzort unserer feuerverzinkten Produkte) nicht gerade täglich von Schwefelwolken umweht werden oder sich darin einen gemütlichen, ungelüfteten Bergschacht angelegt haben, um ihren Alltag bei extremer Luftfeuchtigkeit und womöglich noch in ständigem Kontakt mit Salzwasser zu verbringen, sollte dort von einer „Korrosivität“ von schlimmstenfalls C3 nach DIN EN ISO 14713 auszugehen sein. Das entspricht einem Zinkabtrag von maximal 0,0007–0,002 Millimetern jährlich. Rechnet man die Stärke einer üblichen Zinkschicht dagegen, sind 40 bis 60 Jahre Schutz schon sehr realistisch. Ist die Zinkschicht üppiger und/oder wird, wie bei unserer Regentonne, im sogenannten „Duplex-Verfahren“ noch eine Pulverlackschicht zusätzlich aufgetragen, kommt das Jahrhundert als Schutzzeitraum in greifbare Nähe. Alle Massnahmen ändern also nichts an der tiefen Wahrheit, dass der Rost niemals schläft. Wenn man den nötigen Aufwand nicht scheut, kann er jedoch über mehr als ein Menschenleben hinweg in einen zumindest schlafähnlichen Zustand versetzt und damit weitgehend harmlos gehalten werden.



Hühnertränke Stahlblech  
Sommerkatalog 2010, Seite 37  
Bestell-Nr. 1972 3378 Fr 96,50



Vielzwecktonne verzinkt  
Warenkatalog Nr. 11, Seite 267  
Bestell-Nr. 8366 3378 Fr 69,00



Regentonne Stahlblech  
Gartenkatalog Nr. 1, Seite 54  
Bestell-Nr. 9935 9378 Fr 649,00

Giesskanne verzinkt  
Gartenkatalog Nr. 1, Seite 53  
Bestell-Nr. 8099 6378 Fr 63,50